

Diakonie: Plan für Wiedereröffnung von Schulen wäre Signal

Berlin (KNA) Mit Blick auf die Konferenz von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mit den Ministerpräsidenten am Mittwoch hat die Diakonie einen Stufenplan zur Wiedereröffnung von Schulen und Kitas gefordert. Das wäre ein wichtiges Signal, erklärte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Berlin. Sie stünden schon seit Monaten unter Pandemie-Stress.

Wenn der Lockdown noch einmal verlängert werde, brauche es solche positiven Perspektiven, „dass es danach endlich wieder aufwärts geht“, so Lilie. Die Politik dürfe bei der

schrittweisen Öffnung von Kitas und Schulen allerdings nicht zu kurz springen. Für Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer müsse es überzeugende Schutzkonzepte geben. Dazu gehörten Schnelltests, Hygienepläne und Vorbereitungen für zügige Impfungen. „Damit wird die Wiedereröffnung von Schulen und Kitas zum Lackmustest für das Wiederhochfahren aller anderen Bereiche des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens“, so Lilie.

Regensburger Kindermediziner fordert „Pool-Tests“ an Schulen

Regensburg (KNA) Der Regensburger Professor und Kindermediziner Michael Kabesch hat sich für „Pool-Tests“ an Schulen ausgesprochen. Der Vorteil sei, dass diese nicht nur preiswert seien, sondern auch schnell Ergebnisse lieferten, sagte Kabesch in einem am Mittwoch verbreiteten Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Er hatte am Gymnasium der Regensburger Domspatzen im Herbst eine Studie zu solchen Testverfahren begonnen. „Mit unserem Modell wollen wir den Infizierten früh genug erkennen, bevor er weitere Schüler ansteckt, es also zur Kettenreaktion kommt.“ Gebe es einen politischen Willen, sei eine Anwendung an anderen Schulen möglich, so Kabesch.

Mit der Studie bei den Domspatzen habe man etwa erprobt, ob die Schüler auch zu Hause gurgeln könnten, wie man Abläufe optimieren könne und eine Software entwickelt, mit der Schüler individuell und gleichzeitig sicher ihre Ergebnisse erfahren könnten. Zusammen mit Kollegen in Wien sei erreicht worden, dass die Anzahl der Tests in einem Pool von anfänglich fünf auf mittlerweile 30 ausgeweitet worden sei, ohne dass die Empfindlichkeit zu schlecht geworden sei. „Die

Kosten liegen jetzt bei unter einem Euro pro Test. Im Lockdown haben wir an der Logistik gefeilt: Jetzt sind die Tests ohne Experten an den Schulen möglich“, so der Professor.

Schulöffnungen sind für Kabesch angesichts von Mutanten nur mit einem engmaschigen Monitoring möglich. „Sonst geraten wir in den nächsten Lockdown.“ Zugleich warnte der Mediziner davor, eine Corona-Infektion bei Kindern nicht ernst zu nehmen. In der ersten Welle seien mehr als 3.000 Kinder in der Klinik der Barmherzigen Brüder untersucht worden. Da habe man gesehen, dass auch sie langfristig schwer betroffen sein könnten. „Eine Infektion ist nicht harmlos.“

Zugleich zeige ein Versuch in Erlangen, dass das bei den Domspatzen getestete Modell auch in Betrieben möglich sei. Auch in Kindergärten ist es für Kabesch prinzipiell vorstellbar. „In der Uni-Kinderklinik der Barmherzigen Brüder machen das unsere kleinen Patienten seit März.“ Antigen-Tests dagegen sieht der Wissenschaftler kritisch. „Vor dem Auftreten der Mutanten hätten sie sicher geholfen. Doch jetzt ist fraglich, ob man damit rechtzeitig einen Infizierten erkennt.“

Interview

Kindermediziner Michael Kabesch zu Teststrategien an Schulen

„Nur zu öffnen, führt uns in den neuen Lockdown“

Von Christian Wölfel (KNA)

Regensburg (KNA) Der Regensburger Universitätsprofessor und Kindermediziner Michael Kabesch hat im Herbst zusammen mit dem Gymnasium der Regensburger Domspatzen ein Pilotprojekt zur großflächigen Corona-Testung an Schulen gestartet. Es basiert auf „Pool-Tests“, die durch das Gurgeln der Schüler gewonnen werden. Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet Kabesch von ersten Erkenntnissen und zu der Frage, was es für eine sichere Öffnung von Schulen braucht.

KNA: Herr Professor Kabesch, Sie haben bei den Domspatzen die sogenannte Stacado-Studie gestartet, die großflächiges Testen der Schule vorsah. Wie ist das möglich?

Kabesch: Wir hatten dabei vor allem logistische Fragen im Blick. Die werden immer unterschätzt. Es geht meist nur um die Laborkapazitäten. Entscheidend ist aber, wie ich schnelle Tests ermögliche. Durch das Gurgeln und die Pools, also das Testen mehrerer Proben gleichzeitig, ist es gelungen, günstiger und vor allem schneller zu Ergebnissen zu kommen. Vor allem letzteres ist wichtig.

KNA: Warum ist der Zeitfaktor so entscheidend?

Kabesch: Schultestungen sind ja eigentlich Umweltuntersuchungen. Man will die asymptomatischen Schüler finden, die eine Infektion in die Schule tragen, weil sie ja schon ansteckend sind. Mit unserem Modell wollen wir den Infizierten

früh genug erkennen, bevor er weitere Schüler ansteckt, es also zur Kettenreaktion kommt. Dafür braucht es rasche Ergebnisse. Es nützt nichts, wenn man drei, vier Tage später weiß, dass ein Infizierter schon so lange in der Schule ist.

KNA: Die Studie lief von November bis zur Schulschließung - also keine zwei Monate. Gibt es trotzdem schon erste Erkenntnisse?

Kabesch: Wir haben mit Pilot-Testungen im Oktober begonnen. Die Sängler der Domspatzen haben wir vor Konzerten wie dem in der Elbphilharmonie komplett getestet. Als wir dann losgelegt haben, konnten wir rasch vom Gurgeln in der Schule auf das Gurgeln zu Hause umstellen. Das wiederum ist die Voraussetzung, das Konzept auf mehr Schulen übertragen zu können. Wir haben gelernt, welche Flüssigkeit die Schüler gern nutzen, ohne dass es die Ergebnisse beeinflusst. Außerdem wurden die Abläufe trainiert und eine Software entwickelt, mit der Schüler individuell und gleichzeitig sicher ihre Ergebnisse erfahren. Die Kooperation mit den Domspatzen war toll.

KNA: Man kann also die Ergebnisse von den Domspatzen auf andere Schulen übertragen?

Kabesch: Das war das Ziel der Studie. Am Anfang waren die Tests sehr teuer und auch die Technik steckte noch in den Kinderschuhen. Mit Kollegen in Wien haben wir mittlerweile Protokolle entwickelt, wie solche Tests schneller und günstiger werden. Statt anfangs fünf Proben haben wir jetzt 30 in den Pools, ohne dass die Empfindlichkeit zu schlecht wurde. Die Kosten liegen jetzt bei unter einem Euro pro Test. Im Lockdown haben wir dann noch an der Logistik gefeilt: Jetzt sind Tests ohne Experten an den Schulen möglich. Hilfreich war da auch ein Projekt in einem Erlanger Betrieb.

KNA: Halten Sie derzeit eine Öffnung von Schulen angesichts der Mutanten für verantwortungsvoll?

Kabesch: Das ist ein zweischneidiges Schwert. Kinder brauchen wieder den Präsenzunterricht. Der Distanzunterricht ist gerade für die, die eh schon Schwierigkeiten haben, problematisch. Aber wir haben in der ersten Welle mehr als 3.000 Kinder hier in der Klinik untersucht und gesehen, dass auch Kinder langfristig von Corona schwer betroffen sein können. Eine Infektion ist nicht automatisch harmlos. Schulen müssen also möglichst sicher sein. Da reichen Hygienemaßnahmen angesichts der Mutanten nicht aus. Es braucht engmaschige Testungen. Sonst geraten wir in den nächsten Lockdown. Wenn aber der politische Wille für so ein Monitoring da ist, ist es auch zu machen.

KNA: Ist das Konzept auch jenseits von Schulen anzuwenden?

Kabesch: Das Beispiel in Erlangen zeigt, dass es in Betrieben möglich ist. Aber auch in Kindergärten ist es prinzipiell vorstellbar. Mit etwas Übung können auch Dreijährige gurgeln. In der Uni-Kinderklinik der Barmherzigen Brüder machen das unsere kleinen Patienten seit März.

KNA: Wären nicht auch Antigen-Schnelltests ein Ersatz?

Kabesch: Vor dem Auftreten der Mutanten hätten sie sicher geholfen. Doch jetzt ist fraglich, ob man damit rechtzeitig einen Infizierten erkennt.

KNA: Die große Frage ist: Wann können wir halbwegs normal wieder leben? Können da solche Umwelt-Testungen helfen?

Kabesch: Es gibt schon Modellrechnungen: Wenn etwa die Hälfte der Menschen zwei Mal in der Woche getestet wird und man so rechtzeitig Infizierte erkennt, wird es innerhalb von vier bis fünf Wochen dazu kommen, dass hohe Inzidenzen merklich sinken oder niedrige auch niedrig bleiben. Das hätte also Potenzial. Nur zu öffnen, führt uns in den neuen Lockdown.

Pflegebevollmächtigter für Änderung bei Impfpriorisierung

München (KNA) Der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, verlangt Nachbesserungen bei der Impfpriorisierung. Beim Impfschutz vor Covid-19 sollten diejenigen vorgezogen werden, die sich um nicht in Heimen lebende Pflegebedürftige kümmern, also etwa pflegende Angehörige und Beschäftigte häuslicher Pflegedienste, sag-

te Westerfellhaus dem Bayerischen Rundfunk am Dienstag. „Das sind alles Gruppen, die dringend in der Prioritätenliste weiter nach oben kommen müssen, damit dieses Gefährdungspotenzial sich nicht bei denjenigen auswirkt, die da besonders schützenswert sind.“ Die aktuelle Impf-Priorisierung sei nicht in Stein gemeißelt.

Deutscher Pflegerat: Neue Corona-Prämie für alle Pflegekräfte

Berlin (KNA) Die von der Bundesregierung angekündigte Corona-Prämie allein für das Krankenhauspersonal ist beim Deutschen Pflegerat auf deutliche Kritik gestoßen. Auch die in Alten- und Pflegeheimen arbeitenden Pflegekräfte seien massiv belastet gewesen, erklärte Vizepräsidentin Christine Vogler am Dienstag in Berlin. „Benötigt wird ein Gesamtkonzept, denn alle Pflegenden waren und sind von der Pandemie betroffen - in der direkten Versorgung der Patienten oder auch in der Versorgung von potenziell infizierten Personen.“

Eine Corona-Prämie sei ein Ausdruck der Wertschätzung für den außerordentlichen Einsatz der professionell Pflegenden, fügte Vogler hinzu. Jedoch scheinere der Bundesregierung ein einheitliches Konzept zu fehlen. Wichtige als eine punktuelle Prämie sei zudem eine grundsätzliche angemessene Bezahlung in der Pflege.

Im vergangenen Jahr hatten zunächst nur die in Pflegeeinrichtungen Beschäftigten eine Prämie zugesprochen bekommen; nach massiver Kritik wurde bei den Klinikmitarbeitern